

Bewirkte Autosuggestion nach Emile Coué

Jeden Tag,
so wie ich's mag,
geht es mir
in jeder Hinsicht
IMMER
BESSER

C. HARRY BROOKS

Bonus: Diese Presseberichte sind ein Bonus zum
E-Book/Buch

*„Jeden Tag,
so wie ich's mag,
geht es mir in jeder Hinsicht
immer besser!“*

Der Bonus ist **ausschließlich** für Ihren persönlichen
Gebrauch bestimmt.

Coué in den Vereinigten Staaten

Copyright © 2020 – I-Bux-Com – Wissen, das Ihr Leben gestaltet. Die Weitergabe dieses E-Books in gleich welcher Form ist nicht gestattet. Verweisen Sie Interessenten bitte an I-Bux.Com bzw. an den Online-Shop <http://www.i-buxshop.com/shop/>.

Zum Inhalt

Dieses E-Book enthält die deutsche Übersetzung einer Reihe von Zeitungsartikeln, die anlässlich des Besuches von Emile Coué in den USA **1923** und **1924** in der New York Times und in der Chicago Tribune erschienen waren. In der Übersetzung sind einige Artikel leicht gekürzt.

Sie zeigen die außerordentliche Wirkung, welche Coués Sitzungen und Vorträge beim amerikanischen Publikum hinterlassen hatten.

New York – Januar 1923

Émile Coué, der Apostel der Autosuggestion, trat gestern im MacDovell-Club vor circa hundert Zuhörern auf. Viele der Anwesenden waren voll des Lobes, und berichteten von den wohltuenden Wirkungen der Coué-Methode.

Ein etwa vierzig Jahre alter Mann legte seinen Fall dar. Vor einem Jahr hatte er bemerkt, dass seine linke Hüfte zu bröckeln begann (als Folge einer Kriegsverletzung). Nachdem er erfolglos bei mehreren Ärzten in Behandlung gewesen war, versuchte er es mit der Coué-Methode. In den ersten drei Monaten verschlechterte sich sein Zustand. Eine Besserung sei erst danach eingetreten. Er ersetzte zunächst seine Krücke durch einen Gehstock, danach ließ er auch den Stock weg, und besorgte sich orthopädische Einlegesohlen. Seit gestern verzichtete er auch auf die Sohlen, und betrachtet sich nun als geheilt.

Einige der Anwesenden berichten von einer völligen Genesung, andere von beträchtlichen Verbesserungen.

Zum Abschluss des Meetings drückte Monsieur Coué sein Bedauern darüber aus, dass er die Nachfrage nach Konsultationen zeitbedingt nicht voll und ganz erfüllen könne, er ermahnte seine Patienten aber, mit der Wiederholung der Formel beharrlich weiterzumachen.

New York – Januar 1923

Monsieur Coué wird morgen wieder nach New York zurückkehren, wo er bis zum 10. Februar bleibt. Danach reist er nach Frankreich zurück.

Während seiner Abwesenheit sind aus allen Teilen der USA Tausende von Anfragen in der Coué-Klinik eingetroffen. Viele dieser brieflich oder telegraphisch gemachten Anfragen sind sehr ergreifend. Man kann den blinden Glauben an die Heilkraft Coués herauslesen, einer Kraft, die er stets von sich gewiesen hat.

Das Klinikgremium hat gestern bekanntgegeben, dass ständig so viele weitere Anfragen eintröfen, dass es Monsieur Coué unmöglich sein wird, sie alle individuell zu beantworten. Es hat darüber hinaus Folgendes mitgeteilt: „Leider sieht sich Monsieur Coué außerstande, vor seiner Abreise nach Frankreich mehr als drei Sitzungen durchführen. Die Reservierungen wurden bereits vor Monaten gemacht; weitere Bewerbungen können wir nicht berücksichtigen. Wir haben uns deshalb an die Presse gewandt, um Interessent davon zu unterrichten, dass sie von weiteren Anfragen Abstand halten möchten. Weitere Institute sind in New York und auch andernorts in Planung“.

Im gestrigen „Churchman“, dem Amtsblatt der Episkopalkirche, wurden Vergleich zwischen der Coué-Methode und der Methode von James Moore Hickson, einem Laienheiler, gezogen.

Dort war zu lesen: „In Amerika wird Monsieur Coué bereits seit Monaten erwartet. Nun ist er also da, und wir konnten bei der Anwendung seiner Methode zugegen sein. Wir konnten sehen, mit welcher Sorgfalt er seinen Ansatz beschreibt. Sein Augenmaß und seine Integrität verdienen unseren höchsten Respekt. Er ist frei von extravaganten Anwendungen, und distanziert sich von dem, was andere bisweilen unter seinem Namen verbreiten.“

**

„Im Gegensatz zu Mr. Hickson, der vor Geistlichen in Detroit behauptet hatte, Krebs heilen zu können, hat M. Coué dies niemals getan. Er räumte freimütig ein, dass ihm die Idee zu seiner Methode vor einigen Jahren nach einem Fernkurs über die Hypnose gekommen sei.

Unsere Absicht besteht nicht in einer Lobpreisung M. Coués, wenngleich wir keineswegs davon ausgehen, dass seine bekannte Formel gefährlich sei. Ganz im Gegenteil. Sie ist für viele Menschen von unermesslichem Wert. Der Umstand, dass die Methode im Grunde nichts Neues darstellt, sondern auf spektakuläre Weise altbekanntes Wissen ist, macht sie nicht minder wirksam. Wir leben heute viel zu sehr in einem Klima der selbstsuggerierten Krankheit.

Die Zurückhaltung der Schulmedizin, ihr Misstrauen gegenüber psychotherapeutischen Ansätzen, die nicht auf einer medizinischen Ausbildung beruhen, ist durchaus nachvollziehbar. Hier mit Unterscheidungskraft die Spreu vom Weizen zu trennen, liegt an uns selbst.“

**

New York Times – 23. Januar 1923

Bericht von Mr. Achorn, ehemaliger Präsident des Rotary-Club in New York

„Wir stehen bei M. Coué in der Schuld. Diese Schuld besteht darin, dass er unser Augenmerk auf die wunderbaren Fähigkeiten gelenkt hat, welche uns die Suggestion bietet. Am vergangenen Sonntag erklärte Pfarrer Benson, dass sich M. Coué gegen die Kirche auflehne. Der Irrtum der Kirche ist folgender: Sie weigert sich, Naturgesetze als gottgegeben anzuerkennen. Ich stelle die Medizin in Frage, wenn sie sich anmaßt, bereits alle Antworten zu kennen, und wenn sich die Ärzte all die alleinigen Ansprechpartner in Krankheitsfragen sehen.

Der Werberummel um M. Coué und seine Methode lädt uns zum Nachdenken ein. Er weckt etwas Unschätzbares in uns auf. Wir lernen, die uns innewohnenden Fähigkeiten zu nutzen, die Präsenz einer göttlichen Schöpferkraft im Menschen zu erkennen. Wenn wir uns von dieser göttlichen Macht abspalten, verkümmert alles.“

New York – 13. Januar 1923

Bericht von Dr. med. Edward Spencer Cowles, Leiter des Krankenhauses in der Park Avenue.

„Die Psychotherapie ist keine neue Wissenschaft. Sie war bereits bei den alten Ägyptern, den Persern und den Chinesen bekannt. In Ägypten gab es eine Fachrichtung, welche über viertausend Jahre lang die Hypnose praktizierte, auch wenn sich unsere heutige Wissenschaft erst seit ein paar Jahrhunderten mit diesem Thema beschäftigt.

Neunzig Prozent der Verdauungsbeschwerden, einschließlich Krebs und schweren Krankheiten, sind auf Unruhe zurückzuführen. Der zuverlässigste Heiler unter allen ist Monsieur Coué. Sein Glaube hat nichts mit Religion zu tun, und er erklärt freimütig, dass er sich der Suggestion bedient. Wo er helfen kann, tut er es. Er findet, dass eine Zusammenarbeit mit der Medizin sinnvoll ist.

Monsieur Coué hat sein Damaskuserlebnis hinter sich. Er hat eine nicht zu unterschätzende Wahrheit entdeckt. Die geistige Suggestion kann weder das Gewebe reparieren, noch Keime abtöten. Dennoch habe ich nichts auszusetzen. Monsieur Coué hat viel Gutes vollbracht, und ermüdet nicht, uns an die Möglichkeiten in unserem Innern zu erinnern.

Der Tag wird kommen, an dem die Menschheit Monsieur Coué für die Entdeckung Dank zollen wird, dass das Vorstellungsvermögen eine größere Durchsetzungskraft als der Wille hat.“

**Artikel aus den Feuilletonseiten der New York Times vom 14. Januar 1923.
Autor: Van Buren Thorne**

„Nachdem sie Coué kennengelernt und ihn in Aktion gesehen haben, sind jene, die darüber geschrieben haben, zutiefst überzeugt, dass er sowohl echten wie auch eingebildeten Kranken zur Genesung verhilft. Coué demonstriert auf eindrucksvolle Weise die Vorherrschaft der Vorstellungskraft über den Willen. Aber er bedient sich darüber hinaus eines weiteren machtvollen ansteckenden Mittels: des Optimismus. Weil er es versteht, Optimismus auszustrahlen, gewinnt er das Vertrauen seiner Zuhörerschaft, den Respekt und auch die Zuneigung derer, die sich an ihn wenden.

Coué verneint, dass er selbst über Heilkräfte verfüge, und wehrt auch ab, wenn man ihn als Arzt bezeichnet. Augenscheinlich beschränkt er sich darauf, den interessierten Personenkreis in eine einfache Methode der Autosuggestion und deren Nutzen einzuweisen.

Er bringt den Menschen also bei, sich auf die Suche nach den Wohltaten zu machen, die sich aus einem richtig angesprochenen Unterbewusstsein ergeben. Gleichzeitig wiederholt er, dass seine Methode normal, gesund und logisch sei. Was die Religion betreffe, so meint er, würde sich diese nicht mit den Mechanismen des psychologischen Labors im Menschen auseinandersetzen. Er weist ausdrücklich darauf hin, dass die mit der Autosuggestion erzielten Resultate nichts Wundersames an sich hätten, auch wenn es Neulingen so erscheinen mag.

Die drei Autoren*, welche Abhandlungen über Coué verfasst haben, und ihn auch in Nancy aufgesucht haben, beschreiben ihn als einen schlichten und scharfsinnigen Menschen, der seinen Weg kennt. Er hat eine Idee aufgegriffen, sie weiterentwickelt, und schließlich auf eine einfache Formel reduziert.

Woher kommt der Ruf, den sich Coué mittlerweile weltweit geschaffen hat?
Auf welchem Fundament beruht er?

Wir sehen hier die Wiederholung einer alten Regel: Wer eine bestimmte Sache bis zur Perfektion verbessert, zieht immer mehr Menschen zu sich, und sobald diese Sache ausgereift ist, wird die Anziehungskraft fast unwiderstehlich. Coués Redlichkeit, sein Einfallsreichtum und seine Seriosität (was so weit geht, dass er sogar jegliche Bezahlung ausschlägt) haben viele herausragende Persönlichkeiten dazu bewogen, sich für ihn auszusprechen. Diese Eigenschaften haben sogar noch mehr bewirkt: sie haben die Zahl seiner Gegner auf ein Minimum reduziert. Sogar die Ärzteschaft, die doch stets gegen alle neuen therapeutischen Ansätze wettet und sie als Modeerscheinungen belächelt, vor allem, wenn hierbei keine Medikamente verwendet werden, hält sich in seinem Fall auffallend zurück.“

- Ella Boyce Kirk, Hugh MacNaghton, Charles Baudouin.

New York Times – 13. Januar 1923

Auf die Vorwürfe von Pastor Benson, ehemaliger Sekretär der American Bible Society, reagierte Monsieur Coué wie folgt:

„Man hat mich über Vorwürfe informiert, die anlässlich eines gestrigen Treffens von Kirchenmännern gegen mich vorgebracht wurden.

Ich habe niemals behauptet, dass beim Heilungsvorgang auf die Religion verzichtet werden könne. In den letzten zwanzig Jahren, in denen ich die Autosuggestion studiere und praktiziere, haben viele religiöse und auch nichtreligiöse Menschen von meiner Hilfe profitiert. Ich habe klar bekannt, dass der Schöpfer seinen Geschöpfen über die wunderbare Gabe der Autosuggestion Heilungsmöglichkeiten beschert hat. Mein therapeutischer Ansatz ist jedoch nicht von einer bestimmten religiösen Glaubenshaltung abhängig. Ob der Anwender Katholik, Protestant, Jude oder Moslem ist, spielt hier keine Rolle.

Wer seinen Glauben bewusst in die Praxis setzt, ist offensichtlich näher an der Wahrheit als ein Atheist. Dazu kommt, dass die an einen religiösen Glauben gekoppelte Autosuggestion auch wirksamer ist. Zahlreiche Kirchenmänner von Glaubensrichtungen in Frankreich, England und Amerika haben an meinen Begegnungen in Nancy teilgenommen, und alle sind sie zu dem Schluss gelangt, dass meine Methode in keiner Weise im Widerspruch zu einem wahren religiösen Glauben stehe.“

Boston – 30. Januar 1923

„Zur heutigen Konferenz von Monsieur Coué waren Tausende von Blinden, Gebrechlichen, Greisen oder Nervenkranken gekommen, um ihm zuzuhören. Alle Eintrittskarten für die morgen Mittag und morgen Abend geplanten Vorträge im Tremont Temple sind bereits vergriffen. Angesichts dessen, hat sich Monsieur Coué freundlicherweise bereit erklärt, einen vierten Vortragstermin anzusetzen.“

Eine Anwenderin:

„Mary Garden von der Chicagoer Oper hat uns gegenüber begeistert erklärt, dass sich ihre Stimme beträchtlich verbessert habe, seit sie bei Monsieur Coué in Behandlung war. Sie beabsichtigt, im Frühjahr an einer weiteren Sitzung teilzunehmen – diesmal in Nancy.“

**

Monsieur Coué hat seiner ohnedies bereits langen Zuhörerliste eine weitere Gruppe hinzugefügt. Gestern zögerte er nicht, trotz des heftigen Schneesturms vor fünfhundert Rentnerinnen und Rentnern im Hospiz von Welfare Island zu sprechen.

**

Als Monsieur Coué in seiner Klinik in New York im großen Saal an die Rednerbühne trat, wollte der Beifall nicht mehr abreißen. Die Begeisterung hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Gleich zu Beginn stellte er eine zweiundzwanzig Jahre alte Französin vor, die mit dem linken Bein hinkte. Einige Monate zuvor hatte sich diese junge Dame einer Operation unterzogen, und die Chirurgen hatten sie darauf vorbereitet, dass sie den Rest ihres Lebens an einem Stock gehen müsse.

Coué bat sie, ihre Vorstellungskraft zu nutzen, und sich selbst davon zu überzeugen, dass sie sich bereits besser fühle. Danach verabreichte er ihr eine gehörige Dosis von „ça passe!“ Die Patientin konnte nicht umhin zu bestätigen, dass es ihr bereits besser ginge. Als sie von der Bühne abtrat, tat sie dies, ohne zu hinken. Der Gehstock baumelte an ihrem Arm.

„Ja, die Art und Weise, wie man mich in Amerika aufgenommen hat, ist für mich sehr befriedigend. Ich danke dem Publikum und der Presse. Beide haben sich mir gegenüber sehr wunderbar verhalten!“

**

Beim dritten Vortrag von Émile Coué in Chicago waren die Zuhörer schier aus dem Häuschen. Es musste sogar die Polizei einschreiten, um einige Anwesende, die die Rednerbühne belagert hatten, herunterzuholen.

Außen harrten einige Leute bis zum Abschluss des Vortrags sogar im Regen aus.

**

Eine Anwenderin:

Mrs. Wilson, Innenarchitektin, erklärte, dass sie vor der Behandlung durch Monsieur Coué einige Nervenzusammenbrüche gehabt habe. Letztes Jahr sei sie nach Nancy gereist, und habe die Methode der Autosuggestion angewandt. Ihr Zustand sei nun normal; alle Anspannungen seien verschwunden.

**

Coué verhilft mehreren Gelähmten wieder zum Gebrauch ihrer Beine. Die Patienten lassen sich von ihm leiten, und werfen ihre Krücken weg. Die Anwesenden verstehen die Macht der geistigen Heilung.

Februar 1923, Chicago (Artikel von Geneviève Forbes).

„Sehen Sie selbst, es ist überhaupt nichts Außergewöhnliches daran!“, sagte Émile Coué gestern Mittag.

In der bis auf den letzten Platz besetzten Orchester Hall schienen dreitausenden Zuhörer jedoch von dieser Aussage nicht überzeugt zu sein. Einige weinten, andere stöhnten, wieder andere schrien, während ein kleinwüchsiger Mann, ein ehemaliger Apotheker aus Nancy, fünf Patienten nacheinander mit festen und kräftigen Bewegungen die Hand auf ihre Beine legte. Mit monotoner Stimme murmelte er seine Zauberformel: „ça passe!“, wobei er immer schneller sprach, bis nur noch eine mechanische Aneinanderreihung von Silben zu hören war.

Dann beendete er diese Aufforderung mit: „*Main...te...nant...march...chez... . Vous... êtes...gué...ris*“.*

Die ersten zaghaften Schritte

Nachdem sie diese Worte gehört hatten, legten die fünf Patienten ihre Krücken weg, machten einen zaghaften Schritt, dann zwei mehr, dann drei, und hatten schließlich die Sicherheit gewonnen, gehen zu können. Ihre Hände, welche durch die Lähmung zitterig geworden war, zittern nur vor Aufregung. Ihre Beine, welche durch die „psychische Lähmung“ schon seit langem wackelig geworden waren, bewegen sich nun wieder nach ihrem Willen.

In der Gruppe bewahrte nur ein Einziger die Ruhe: Monsieur Coué selbst. Er hörte nicht auf, zu wiederholen: „*Oh! Mais je n'ai rien d'extraordinaire. Je n'accomplis aucun miracle. Je ne guéris personne, j'enseigne seulement. J'enseigne aux gens à se guérir eux-mêmes.*“** Diese Bescheidenheit ist es, welche es ihm erlaubt, die Angriffe von Skeptikern zu überstehen, denn nicht ein einziges Mal hat Coué behauptet, dass er Grundkrankheiten heilen könne.

Gehen Sie jetzt. Sie sind geheilt!

An mir ist nichts Außergewöhnliches. Ich vollbringe keine Wunder. Ich heile niemanden, ich lehre nur. Ich bringe den Menschen bei, wie sie sich selbst heilen können.

Und vor jeder neuen Sitzung sagt er:
„*Eh bien, je ne sais pas ce qui vas se passer.*“ ***

Vor allem Glaube!

Die eigentlichen Heilungen fanden nach dem Vortrag statt. „*Sie müssen immer im Anschluss an den Vortrag erfolgen,*“ erklärte Monsieur Coué. „*Die Heilung ist kein Wunder, sondern sie ist das Ergebnis des Glaubens, der im Rahmen des Vortrags aufgebaut wird.*“

Reglose Gesichter verwandelten sich in begeistertes Mitfiebern; hochrangige Stützen der Gesellschaft hatten in den Zuschauerreihen Platz genommen; alle Blicke richteten sich auf den „ganz normalen Mann“, während die Patienten mit Hilfe des Ordnungsdienstes auf die Bühne gebracht wurden: kranke Kinder, gelähmte Erwachsene. Eines der Kinder schüttelte sich und zuckte verkrampft. Es war kein schöner Anblick.

Coué stellte sich in die Mitte der Gruppe, und die um ihn herum platzierten Personen hefteten ihre Blicke erwartungsvoll auf ihn. Alsdann nahm der kleine Mann eine Dame mittleren Alters bei der Hand, und ließ sie aufstehen. Sie hatte hakenförmige Finger und geschwollene Gelenke. Die Zuschauerin fühlte sich körperlich übel; man konnte sich vorstellen, welche Beschwerden ihr die verlängerten Finger bereiteten. Ihre Beine waren durch Rheuma deformiert. Sie humpelte nach vorne, schwankte dann wieder zurück und fiel beinahe hin.

Auf Weisung von Coué streckte die Frau ihre Arme aus, verschränkte dann ihre Hände und versuchte, sie wieder auseinanderzuziehen, wobei sie denken sollte, dass ihr dies unmöglich sei.

Als Nächstes wurde sie aufgefordert, nun zu denken, dass sie die Hände ohne weiteres auseinanderbringen würde.

Weich, und offenbar mühelos, verloren sie ihre Steifheit und glitten auseinander.

„Sprechen Sie Französisch?“, fragte er sie. Sie verneinte.

„*Ça passe, ça passe!*“****

„Das macht nichts“, erklärte Coué. Sagen Sie trotzdem: „*Ça passe!*“ Sagen Sie es ganz schnell hintereinander – so schnell, dass Sie an nichts anderes mehr denken können. „Schneller. Noch schneller!“

Coué kniete sich vor ihr hin, und strich dann, während sie die Aufforderung wiederholte, mit den Händen von oben nach unten über die Gliedmaßen der Dame, wobei auch er rasch wiederholte „*Ça passe, ça passe, ça passe, ça passe !*“

„*Ich weiß auch nicht, was passieren wird.*“

Aussprache: Sa pass!

Nach einer Minute hielt er inne, und war offensichtlich zufrieden. Auch die Dame hörte mit ihren Wiederholungen auf, und schien etwas verstört. Er zog sie zu sich hin und sagte ihr, dass sie sich mit ausgestreckten Armen völlig gerade hinstellen solle. Behutsam unternahmen beide einige Schritte. Die Frau wurde mit jedem Schritt sicherer. In weniger als einer Minute konnte sie beschwerdefrei gehen. Und sie konnte auch ihre Finger problemlos beugen.

„Ich habe seit vierzig Jahren an Rheuma gelitten, und in den vergangenen drei Monaten hat mich eine Nervenentzündung gezwungen, das Bett zu hüten. Gestern Nacht konnte ich mich nicht mehr umdrehen. Ich fühle mich jetzt völlig geheilt; darauf gebe ich Ihnen mein Wort!“

Kurze Zeit darauf warf auch ein Mann, der seit fünf Jahren gelähmt gewesen war, seinen Krücken weg. Einige seiner anwesenden Freunde, die ihn auf die Bühne brachten, bestätigten diese Krankheit.

Dann war die Reihe an einem fünfzehnjährigen Stotterer. Bevor er den Saal wieder verließ, konnte er langsam und gut artikuliert sagen: *„Ich werde nie mehr stottern. Davon bin ich überzeugt. Ich bin jetzt geheilt!“*

Hoffnung für die Verzweifelten

Weniger spektakulär, aber ebenso überzeugend, war Coués Behandlung des nächsten Patienten. Dieser hatte zwei Jahre zuvor einen Nervenzusammenbruch erlitten. Um ihn auf die Bühne zu bringen, waren fünf Männer nötig.

Nach der Behandlung sagte ihm Monsieur Coué: *„Eine Heilung kann ich Ihnen nicht versprechen, aber Ihr Zustand wird sich merklich bessern!“* Während ihn sein Therapeut am Arm festhielt, konnte der Mann ohne Schwierigkeiten gehen.

In derselben Gruppe befand sich auch eine junge Frau, die seit vier Jahren gelähmt war. Sie war dermaßen auf ihre Heilung erpicht, dass sie gar nicht erst abgewartet hatte, bis Coué sie behandelte. Dennoch, erklärte sie, sei sie mit dem Ergebnis seiner Intervention zufrieden.

Keine Starallüren

Seinen Demonstrationen fügte der Autor der Allgemeinformel **„Jeden Tag, so wie ich's mag, geht es mir in jeder Hinsicht immer besser!“** immer folgenden Standardsatz an: *„Ich hätte keinem unter Ihnen helfen können, wenn er nicht von sich aus gewollt hätte, sich selbst zu helfen, und wenn seine Krankheit nicht zu einem großen Teil vom Kopf gesteuert gewesen wäre.“*

„Ich will nicht behaupten“, so Coué weiter, *„dass dieser physische Zustand der Imagination bei sämtlichen Blinden, Tauben oder Gelähmten der ausschlaggebende Faktor ist. Viele aber bleiben in diesem Zustand, weil sie alles daransetzen, um darin zu verbleiben.“*

Als Beleg für diese Aussage nennt er Personen, die zu einem gewissen Zeitpunkt zwar wirklich gelähmt waren, die aber später aufgrund von Ängsten weiterhin gelähmt geblieben sind, und dies sogar, nachdem die Symptome verschwunden waren. Diese Personen nennt er „Opfer der psychischen Lähmung“, und diese können über die Autosuggestion geheilt werden.

Monsieur Coué entwaffnet die Skeptiker

Den abfälligen Bemerkungen von Skeptikern tritt Coué mit einer sachlichen Offenheit entgegen. Denen, die einwenden, dass ein amputiertes Bein doch nicht mehr nachwachsen würde, bescheinigt er aber ebenso unverblümt, dass sie „reif fürs Irrenhaus“ seien, weil er solche Behauptungen auch niemals aufgestellt habe.

Bei der morgendlichen Sitzung wurden jedoch nicht nur verbale Verneinungen laut. Während der Redner noch bei seinen Ausführungen war, rief ein Unruhestifter vom Balkon herab: *„Dann heilen Sie doch den Mann da, der am Stock geht!“*

Worauf Coué erwiderte: *„Ich bin kein Heiler!“*

„Das sehen wir“, brüllte der Mann vom Balkon herab. Und weitere Aufrührer, die sich im Raum befanden, fingen zu pfeifen an.

Er wirft seinen Stock weg und kann gehen

Nun folgte die Übung mit dem Händerverschränken, das Pfeifen verstummte, und der Patient blickte gespannt auf Coué, welcher schnell und energisch die Beine des Mannes frottierte. Die Zuschauer waren bereit für die Feuerprobe. Der Mann vergaß sehr schnell, dass er zum Gehen den Stock hätte benutzen müssen.

Seine Beine bewegten sich mit Bestimmtheit, so als wollte er es den Zweiflern zeigen. Der Patient, Otto Kropf, ging immer rascher, und machte seine Runden um das Pult herum. Coués Anhänger klatschten begeistert, und sogar die Verleumder applaudierten, auch wenn sie dabei wutentbrannt aufstampften. Mr. Kropf wischte sich die Stirn ab, und Monsieur Coué kehrte den Zuschauern den Rücken zu.

Mr. Kropf war bis zum Zeitpunkt seiner Lähmung in einem Hotel angestellt gewesen. Er hatte sich sechs Monate lang nicht aus dem Bett erheben können. Seit einem Jahr konnte er mit Hilfe von zwei Stöcken zwar laufen, dies bereitete ihm aber große Beschwerden.

„Ich habe vor einem Monat in einem Buch von der Coué-Methode erfahren“, erklärte der Patient. *„Instinktiv wusste ich sofort, dass ich wieder gesund werden würde, wenn ich die Gelegenheit zu einem Treffen bekäme.“*

Der Fall Kropf löst Erstaunen aus

Aus Milwaukee, seinem Heimatstaat, haben uns einige seiner Freunde Nachrichten zukommen lassen, welche ihr Erstaunen ob dieser Heilung zum Ausdruck bringen. Monatelang, so schreiben sie, habe ihr Freund das Bett nicht verlassen können, und in den letzten Wochen habe er nur an einem Stock gehen können, wobei er auch dann noch gestützt werden musste. Mehrere Fachärzte haben ihm nicht helfen können.

„*Ein Fall von psychischer Lähmung – seelische Folgen einer echten Lähmung*“, lautete die Diagnose von Monsieur Coué.

Dieser Franzose, der vehement von sich weist, ein Wunderheiler zu sein, begründet seine Methode auf der Selbstbeeinflussung durch Autosuggestion. Das zugrundeliegende psychologische Prinzip lautet:

„Jedes Vorstellungsbild – sei es gut oder schlecht –
verwirklicht sich im Rahmen der Realisierbarkeit“.

Die Vorstellungskraft, so sagt er, sei wesentlich stärker als die Willenskraft. Als Beispiele nennt er Schlaflosigkeit, Erinnerungslücken, Stottern oder unkontrolliertes Lachen.

Seiner Theorie nach seien Männer hier bessere Schüler als Frauen. Hervorragende Ergebnisse würden aber bei Kindern erzielt, da deren Willenskraft noch nicht so ausgeprägt sei.

**

New York Times – 15. Januar 1924

„Ich vollbringe keine Wunder. Ich bin weder Gott noch ein Heiliger, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut. Ich heile auch niemanden, sondern zeige den Menschen nur, wie sie dies selbst tun können. Nicht ich stehe im Mittelpunkt, sondern meine Methode.“

Das erklärte Émile Coué gestern im Hotel Pennsylvania auf einer Pressekonferenz. Er war vorgestern aus Frankreich angereist, um dem amerikanischen Publikum ein weiteres Mal seine Methode der Autosuggestion vorzustellen.

Über diese Methode könne man seiner Aussage nach die Kahlheit beseitigen. Monsieur Coué ist nicht der Erste, der dieses Thema anspricht. Es war bereits von Commander Rogerson aufgegriffen worden, einem begeisterten Anhänger der Coué-Methode.

Nach dem Bekunden von Commander Rogerson, einem jungen Mann, der völlig kahl war, habe er das Institut in New York wegen Kopfschmerzen aufgesucht. Die Mitarbeiter im Institut hätten ihm empfohlen, sich selbst zu heilen. Er habe ihre Anweisungen befolgt, und zu seinem Erstaunen bemerkt, dass bald darauf auch seine Haare wieder zu wachsen begannen.

An dieser Stelle ergriff Coué das Wort, und erklärte, dass dies nicht der erste Fall dieser Art gewesen sei. Er führte Folgendes aus:

„Durch die Wiederholung meiner Formel „Jeden Tag, so wie ich's mag, geht es mir in jeder Hinsicht immer besser!“ wird das unbewusste Ich veranlasst, das Nichtfunktionsfähige im Körper wiederherzustellen. Die Kopfhaut ist von Haarfollikeln bedeckt, und wenn diese ihre Elastizität verlieren, kommt es zum Haarausfall. Sobald die Autosuggestion zu wirken beginnt, öffnen sich diese Follikel wieder, und ihre Absonderungen werden wieder normal. Das Haar fängt dann wieder zu wachsen an.“

Im Anschluss las Monsieur Coué aus Anwenderzuschriften vor, in denen die Wirksamkeit seiner Methode bestätigt wurde. Einer dieser Briefe kam aus Sydney, ein anderer stammte von einer Ärztin aus New York, und der dritte kam aus Sandusky in Ohio.

Monsieur Coué erklärte, dass er seine Methode wie folgt abgewandelt habe: *„Anfangs hatte ich den Patienten gesagt, dass sie an meine Methode glauben müssten. Das verlange ich jetzt nicht mehr. Ob sie daran glauben oder nicht, soll nicht meine Sorge sein. In der Vergangenheit habe ich ihnen nahegelegt, dass sie beim Wiederholen der Formel auf die einzelnen Worte achten sollten. Jetzt aber verlange ich von ihnen, dass sie sie deutlich genug betonen sollten, sodass sie sich dem Unterbewusstsein einprägt. Nur darauf kommt es an. Im Unterbewusstsein entfaltet die Formel ihre Macht. Wenn ihnen die mündliche Wiederholung zu anstrengend ist, können sie sie auch auf Band sprechen und abhören.“*

Monsieur Coué hat gestern Abend zwei Sitzungen durchgeführt. Er reist heute nach Chicago weiter, und von dort aus nach St. Louis in Missouri. Seine Rundreise wird etwa zehn Tage dauern.

New York Times – 14. Januar 1924

Dr. Émile Coué traf gestern in New York ein. Heute startet er seine zweite Rundreise durch die Vereinigten Staaten.

Trotz starker Stürme überstand er die Überfahrt ohne die geringsten Anzeichen von Seekrankheit. Er spielte seelenruhig Schach, auch wenn das Meer in Aufruhr war. Von Zeit zu Zeit hörte man ihn murmeln: „**Jeden Tag, so wie ich's mag, geht es mir in jeder Hinsicht immer besser!**“ Man könnte meinen, dass Monsieur Coué siebenundvierzig Jahre alt sei, statt siebenundsechzig.

Im vergangenen Sommer haben zahlreiche Amerikaner und Engländer ihren Sommerurlaub genutzt, um einen Abstecher nach Nancy zu machen.

„Wenn mir jemand sagt, dass ich ihn geheilt habe, erwidere ich ihm: Nein! Sie haben sich selbst geheilt!“, erklärte Monsieur Coué. Und weiter: *„Ich erhalte unzählige Briefe aus fast allen Ländern auf der Welt. Manchmal bittet man mich um ergänzende Methoden zu meiner Formel, viele Zuschriften sind auch Erfolgsberichte oder Glückwünsche.“*

Als er von einem Journalisten gefragt wurde, worin sich seine Methode von der Christlichen Wissenschaft unterscheidet, antwortete er: *„Bei meiner Methode geht es darum, auf bewusste Weise in Kontakt mit dem unbewussten Ich zu treten, während die Christliche Wissenschaft die Autosuggestion unbewusst anwendet“.*

**

New York Times – 16. Januar 1924

Monsieur Coué füllt die Säle

Bereits gestern, zum Auftakt seiner Rundreise, war ein großer Andrang zu verzeichnen. Das Rathaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Bühne befanden sich mehrere Personen, die unter körperlichen Beschwerden litten.

Gleich vorweg betonte Monsieur Coué, dass er nicht die Gabe der Wunderheilung besäße. Seine Methode, die Autosuggestion, sei ein Hilfsmittel, das jedermann zur Verfügung stünde, und das jeder von uns ohnedies Tag und Nacht benutzen würde, ohne dass wir es wüssten. Alles, was wir tun, und alles, was wir sagen, sei das Ergebnis solcher Suggestionen. Das gelte selbst für das weinende Kleinkind, welches auf diese Weise seinen Eltern suggeriere, dass es in den Arm genommen oder gefüttert werden wolle.

„Die Autosuggestion“, erklärte er *„kann viel Positives bewirken, sie kann bei falscher Anwendung aber auch negative Folgen haben. Ein Beispiel für eine falsche Anwendung ist Schlaflosigkeit. Der an Schlafstörungen leidende Mensch kann deshalb nicht einschlafen, weil er ständig daran denkt, dass er auf natürliche Weise nicht einschlafen könne. Einer meiner Patienten konnte sich dadurch heilen, indem er nach dem Zubettgehen einfach mehrmals wiederholte: ‚Ich schlafe jetzt ein!‘“*

„Einige Zustände sind offensichtlich unheilbar. Bei niemanden wird über die Autosuggestion ein amputiertes Bein nachwachsen. So etwas anzunehmen, wäre absurd. Andererseits können wir bei nicht mehr funktionierenden Organen, bei Ängsten und Phobien aller Art durchaus eine Heilung, oder zumindest eine Linderung, erreichen. Stottern, gewisse Arten der Lähmung, teilweise Erblindung oder Taubheit sprechen auf die Autosuggestion im Allgemeinen gut an. Manchmal genügt bereits eine einzige Behandlung.“

„Medizin und Autosuggestion schließen sich nicht aus. Ganz im Gegenteil. Betrachten wir sie als Freunde. Ich sage Ihnen nicht, dass Sie auf ärztliche Betreuung verzichten sollten; ich sage Ihnen lediglich, dass Ihnen die Autosuggestion hilft, körperlich und seelisch in Ihrem Leben selbst Regie zu führen.“

Bei einer Reihe der Anwesenden, die sich freiwillig gemeldet hatten, führte Monsieur Coué auch praktische Demonstrationen durch. Der beeindruckendste Fall war ein junger Mann, der seit Jahren mit Malariaanfällen zu kämpfen hatte. Er hinkte sichtlich mit dem linken Bein.

Monsieur Coué rieb sein Bein leicht und wiederholte dabei mehrmals und sehr schnell: „Ça passe“. Als der Patient wieder von der Bühne abtrat, hatte sein Bein seine Kraft wiedererlangt.

Vielen Dank für Ihr Interesse!

Für einen Kommentar auf Ihrer Bezugsseite
(Amazon, tredition GmbH, i-buxshop.com) wären wir Ihnen dankbar!

